

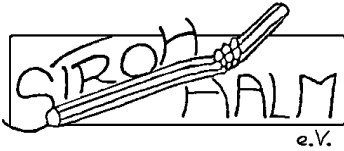
e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

---

# Prävention schützt Kinder vor sexuellem Missbrauch!

Eindeutige Untersuchungsergebnisse zur Wirksamkeit  
von schulischen Präventionsprogrammen



e.V.

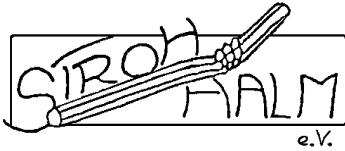
Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

---

Vorbeugung ist ein Begriff, der zumeist mit gezielten, punktgenauen Maßnahmen assoziiert wird: Dazu gehören Impfungen, die dafür sorgen, dass eine gefährliche Krankheit nicht ausbricht, oder Reihenuntersuchungen von Kindern vom Neugeborenen bis zum Jugendalter, um gesundheitliche Defizite frühzeitig erkennen und behandeln zu können, und um chronische Erkrankungen zu vermeiden. Man denkt dabei auch an gezielte Aufklärung über gesundheitlich risikoreiches Verhalten und entsprechende Verhaltensalternativen bzw. Entwöhnung wie z.B. in der Aidsprävention bzw. Suchtprävention, ebenso wie an Kriminalitätsprävention, wo Sicherheitsmaßnahmen empfohlen werden, um die Gefahr zu verringern, dass man Opfer eines Verbrechens wird. Vorbeugung, Prävention oder auch Prophylaxe sind im politischen Vokabular beliebte Begriffe. Von Prävention verspricht man sich viel – nicht zuletzt, weil sie langfristig kostensenkend wirken soll.

Geht es jedoch um Prävention von sexuellem Missbrauch von Kindern, ist die Zustimmung weniger einhellig, weil sexueller Missbrauch zwar ein enorm weit verbreitetes Phänomen ist, es aber als gesellschaftliches Problem noch nicht ausreichend anerkannt ist. Präventionsansätze gegen sexuellen Missbrauch beruhen auf Analysen und Erfahrungswerten aus der Beratungspraxis, die sehr unterschiedlich sein können und infolgedessen unterschiedliche Methoden zur Prävention geeignet scheinen lassen. Präventionsansätze müssen politisch überzeugen und gesellschaftliche Unterstützung gewinnen, ihre Notwendigkeit wieder und wieder erklären und sie sehen sich allzu häufig mit der Frage nach ihrer Wirksamkeit und deren Nachweis durch Evaluation konfrontiert. So kennt beispielsweise die Verkehrserziehung von Kindern keinen vergleichbaren Rechtfertigungsdruck: Ihr Ziel, verkehrsverletzte oder im Straßenverkehr getötete Kinder zu vermeiden, ist als äußerst wichtig anerkannt, die Gefahren des Straßenverkehrs sind bekannt, die Verkehrserziehung als geeignete Maßnahme etabliert. Die Evaluation zur Wirksamkeit von Präventionsprogrammen kann darüber Aufschluss geben, welche Methoden und Inhalte sich am besten dazu eignen, Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Deshalb ist sie ein wichtiges Instrument zur Qualitätsentwicklung von Präventionsarbeit und sollte aus diesem Motiv heraus erfolgen und nicht, um das Anliegen der Prävention selbst zu rechtfertigen.

In den USA gibt es bereits seit den siebziger Jahren Präventionsprogramme gegen sexuellen Missbrauch, die in Schulen und Communities durchgeführt werden, die mit verschiedenen Methoden arbeiten und sehr unterschiedlich – in einigen Bundesstaaten flächendeckend - verbreitet sind. In Deutschland hingegen existiert Missbrauchsprävention erst seit ca. 15 Jahren und wird bis heute nur punktuell angeboten. So liegt beispielsweise die personelle Ausstattung für die Präventionsarbeit in einer Stadt wie Berlin mit 3,4 Mio. Einwohnern bei 2,75 Stellen. In den USA gibt es schon seit vielen Jahren Studien, die sich mit Fragen der Wirksamkeit beschäftigen. Dies geschieht vor allem dadurch, dass Kinder mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum durchlaufenen Präventionsprogramm darüber befragt werden, welche Inhalte sie erinnern, welche



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

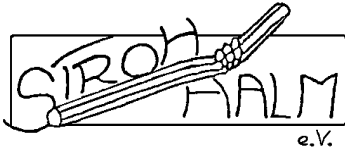
Botschaften sie sich gemerkt haben. Präventionsprogramme, die mit Rollenspielen arbeiten, einer aktiven und emotionalen Lernform, hatten dabei sehr gute Ergebnisse. Ob dieser Wissenszuwachs jedoch wirklich dazu führt, dass sie seltener Opfer von sexuellem Missbrauch werden, ob sie Täterstrategien leichter erkennen und durchschauen können, ob es ihnen eher gelingt, gefährdende Situationen zu verlassen oder zu vermeiden, sich eher anvertrauen, ist dadurch noch nicht zu belegen. Aus ethischen Gründen verbieten sich Untersuchungen, die die Wirksamkeit dadurch ermitteln, dass sie Kinder inszenierten Bedrohungssituationen aussetzen, die aber von den Kindern als echt empfunden werden. Zwar gibt es zunehmend auch bedenkliche Präventionsprogramme, die ihre „Erfolge“ direkt daran messen (und mit ihrer Wirksamkeit entsprechend werben), ob Kinder nach einer Aufklärungsphase in gestellten Situationen sexuelle Übergriffe von Erwachsenen abwehren können. Dieses Vorgehen ist jedoch entschieden abzulehnen, denn es widerspricht dem Kinderschutz, Mädchen und Jungen dem auszusetzen, wovor sie eigentlich geschützt werden sollen, nämlich Angst, Verunsicherung, Scham und ambivalente Gefühle den Tätern gegenüber bei ihnen auszulösen.

In Neu England, an der Universität von Vermont, wurde im Jahr 2000 eine Studie durchgeführt\*, die diese ethischen Probleme dadurch löste, dass sie die „Kinder von damals“, heute junge Erwachsene befragte. Ihr Ziel war es, herauszufinden, ob die Zahl der Fälle von sexuellem Missbrauch bei Studentinnen, die in ihrer Kindheit an einem Programm zur Prävention von sexuellem Missbrauch teilgenommen hatten, sich von denen, die nicht teilgenommen hatten, unterscheidet. 62% der befragten jungen Frauen hatte früher an einem Präventionsprogramm teilgenommen. 8% von ihnen waren danach Opfer von sexuellem Missbrauch geworden. Von den anderen 38% hatten jedoch 14%, also fast doppelt so viele, Missbrauchserfahrungen machen müssen. **Demnach bewirkten die Präventionsprogramme, bei denen es sich um nicht sehr differenzierte, sogenannte „good touch – bad touch“-Programme gehandelt hatte, annähernd eine Halbierung der Opferzahlen!** Diese Studie von Laura E. Gibson und Harold Leitenberg ist damit die erste, die einen Zusammenhang zwischen schulischen Präventionsprogrammen und einem verringerten Vorkommen von sexuellem Missbrauch an Kindern bestätigt.

Es ist davon auszugehen, dass sich die Wirksamkeit von Präventionsprogrammen mit der Differenziertheit ihrer Methoden noch steigert. Gerade Präventionsprogramme wie das von STROHHALM e.V., das alterangemessene Aufklärung über sexuellen Missbrauch und über Täterstrategien bietet, mit Rollenspielen arbeitet und es den Kindern so ermöglicht, im geschützten Rahmen gefährliche Situationen zu erkennen, Abwehrhandeln auszuprobieren, Nein sagen und Hilfe holen zu üben, können mit hoher Wahrscheinlichkeit noch bessere Ergebnisse erzielen.

---

\* Laura E. Gibson/Harold Leitenberg: „Sexual Abuse?“, Department of Psychology, University of Vermont, 2000



e.V.

Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

---

Diese amerikanische Studie sollte zu zweierlei motivieren:

Zum einen wäre es wünschenswert, wenn eine vergleichbare Untersuchung in Deutschland in den kommenden Jahren durchgeführt würde, um zu ermitteln, welche methodischen Ansätze in der Präventionsarbeit die besten Ergebnisse erzielen, und um die bestehenden Angebote entsprechend zu verbessern.

Zum anderen könnte diese Studie Anlass sein, um die längst überfällige, breite Grundlagenforschung über sexuellen Missbrauch in Deutschland zu betreiben. Denn gerade für die Präventionsarbeit werden genauere und verbesserte Kenntnisse über das, was bei diesen Taten wirklich passiert, benötigt: über Täterstrategien und die alltäglichen Anknüpfungspunkte, die Täter nutzen; über das Alter, die Lebenssituation, Risikomerkmale und das Verhalten von Kindern; welche Abwehrstrategien Kinder wählen und welche davon hilfreich sind und dergleichen mehr. Diese Fakten könnten genutzt werden, um die Präventionsarbeit noch gezielter zu machen und ihre Wirksamkeit zu erhöhen.